

Innerrhoder Justiz vor 100 Jahren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **148 (1869)**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die letzten 13 Jahre brachte sie im Bürgerpitale zu. Frau Fürer war klein und mager, aber sehr zähe und gesund. Sie lebte nach der goldenen Regel: Bete und arbeite! war immer heiter und fröhlich und befolgte eine sorgfältige, zweckmäßige Diät. „Was dem Lämpchen das Del, das ist für alte Leute ein gutes Glas Wein und ein Stückchen frisches Fleisch,“ pflegte sie zu sagen. Auf Mehlspeisen und Erdäpfel hielt sie nicht viel. War sie unwohl, so heilte sie sich selbst — durch Fasten. Von ihrer Frische im höchsten Alter zeugt, daß sie bis zum letzten Lebensjahre ohne Brille lesen konnte. Ein Jahr vor ihrem Tode erhielt sie im Spital einen Besuch von den Mitgliedern des ärztlichen Vereins ihres Kantons, welche die alte, merkwürdige Frau sehen wollten, und als einer der Herren die Frage an sie richtete, wie sie es angestellt habe, daß sie so alt geworden, antwortete sie: „Ich weiß es nicht, ich habe es doch schlecht genug gehabt, um früher sterben zu können. Aber Gott hilft den Armen und er hat auch mir geholfen.“

Der Kalenderschreiber erwähnt hier noch zweier lebenden Alten aus dem Kanton Bern:

Frau Dekan Elise Leuw, geborne Rohr, in Bern, feierte den 27. Juli 1868 ihren 100sten Geburtstag im besten Wohlsein. Eine Gesellschaft in Bern ließ ihr zu dieser seltenen Feier eine Fruchtplatte von Silber mit eingegrabener passender Widmung zustellen und aus dem botanischen Garten erhielt sie als die „älteste Blumenfreundin unsrer Stadt“ einen prächtigen Blumenstrauch mit 2 Blumentöpfchen. Das ist wohl die älteste Frau Pfarrerin weit und breit.

Ulrich Hirschi in Netiwyl zu Rüeggisberg legte letzten August sein 102. Altersjahr zurück. Dieser Greis braucht noch Weg und Steg und macht noch Besuche bis auf eine Viertelstunde weit.

Wer ein Herz treueigen hält,
Dem er fest vertrauet,
Hat der weiten Gotteswelt
Reinstes Glück erschauet.
Bleib' er nah' und bleib' er weit,
Weiß er doppelt seine Freud',
Weiß er, daß auch seinem Leid
Still ein Auge thauet.

Keine Jungfer so klein — Frau möchte sie sein.

Ein Blick in das europäische Staatsschuldenwesen.

Nach Graf Gori, dem Berichterstatter der Finanzkommission des italienischen Senats, betragen die jährlichen Zinsen der Staatsschulden in:

Baieru	28,739,517	Fr.
Preußen	61,234,687	=
Spanien	102,864,218	=
Rußland	274,346,736	=
Italien	360,984,595	=
Oesterreich	467,979,936	=
Frankreich	564,591,388	=
England	653,500,000	=

Graf Gori hat ausgerechnet, daß von je 100 Fr. der gesammten Einnahmen eines Staates in Baiern 29, England 30, Frankreich 34, Oesterreich 39 und Italien 48 Fr. einzig zur Verzinsung der Staatsschulden verwendet werden müssen.

Was Kriege kosten.

Nach einer ausführlichen statistischen Darstellung der Verluste an Menschen und Geld, welche durch die Kriege in der alten und der neuen Welt seit 15 Jahren verursacht worden sind, betragen dieselben:

	Verluste an Menschen.	Kosten.
Krimkrieg	784,991.	8,500 Mill. Fr.
Italien	45,000.	1,500 = =
Schleswig-Holstein	3,000.	180 = =
Nordamerika	281,000.	23,500 = =
Südamerika	519,000.	11,500 = =
Krieg von 1866	45,000.	1,650 = =
Kriegserepeditioen	65,000.	1,000 = =

Innerrhoder Justiz vor 100 Jahren.

Vor beiläufig 100 Jahren wurde in Appenzell J. Rh. ein großer Diebstahl begangen, der Thäter entdeckt und in die Kriminaluntersuchung gezogen. Noch vor der Aburtheilung gelang es ihm, aus dem Gefängniß zu entweichen und das Vorarlbergische zu erreichen. Dort begieng er kleinere Diebstähle und fiel auch dort in den Strafuntersuch. Schon in den ersten Verhören stellte es sich heraus, daß der Inhaftirte und der aus den Gefängnissen in Appenzell Entwichene ein und dieselbe Person sei. Der Stadt-

magistrat von Feldkirch berichtete an die Regierung von Inner-
rhoden und stellte die Anfrage, ob dessen Auslieferung begehrt
werde, oder was überhaupt zu thun sei. Die Regierung ant-
wortete: „Köpfa ond's Röntli schicka.“

„Es ist kein Häuslein — es hat sein Kreuzlein.“



Frau: Was machst du denn schon wieder in der Küche?

Mann: Ich — ich — wollte mir eine Pfeife anzünden.

Frau: Eine Pfeife? Du rauchst ja gar nicht.

Mann: Ach! Wer denkt denn immer an alles!

Räthsel.

Was ist höher als Gott,
schlimmer als der Teufel? Die
Toten essen es und wenn es
die Lebendigen essen, müssen sie
sterben. — Nichts.

Worin gleichen viele Leute
einer Krinoline? — In der Auf-
geblasenheit nach außen und Hohl-
heit nach innen.

Welche Aehnlichkeiten haben
die Frauenzimmer und Wein-
händler? — Beide Theile ma-
chen die beste Speculation mit
Weinen.

Warum haben die Türken den
Wein verboten und viele Weiber
zu nehmen erlaubt? — Weil
sie wußten, daß ein nüchterner
Mensch ohnehin nicht mehr als
eine nehmen wird.

Warum fallen den Männern
die Haare früher aus als den
Frauen? — Weil sie sich den
Kopf mehr tragen müssen!

Welches Versagamt fehlt noch
im Leben und wäre doch das noth-
wendigste? — Ein Versagamt,
durch welches man sich immer in
die Lage des andern versetzen
könnte; wir würden dadurch tau-
send schiefe Urtheile ersparen.

Von den Sorgen heißt es:

Der Deutsche vertrinkt sie,
Der Spanier verweint sie,
Der Franzose versingt sie,
Der Engländer verlacht sie,
Der Italiener verschläft sie.

Wenn's weiter nichts wär',
Als Ruhm und Ehr',
Würden sie drüber lachen;
Weil aber Nutzen dabei,
Erheben sie wild Geschrei,
Möchten es alle machen.